

Magazin

Der Erfolg hat viele Väter, aber nur wenige Mütter

[Susanne Reisacher](#), Kultursponsoring

13.06.2009 Am 11. Juni fand im Kunstmuseum Bern im Rahmen der Ausstellung "Tracey Emin. 20 Years" ein Podiumsgespräch zum Thema "Unangepasst erfolgreich" statt. Ausstellung sowie Podiumsgespräch wurden von der Credit Suisse unterstützt.

Zum Thema

Tracey Emin: Retrospektive der Superlative

Was ist das Erfolgsgeheimnis jener Frauen, die abseits der üblichen Karrieremuster auf ihre ganz individuelle Weise erfolgreich sind? Gibt es so etwas wie eine Erfolgsstrategie? Was macht Frauen erfolgreich? Fragen wie diesen sind die Teilnehmerinnen des

Podiumsgesprächs "Unangepasst erfolgreich" nachgegangen, das im Rahmen der Ausstellung "Tracey Emin. 20 Years" am 11. Juni im Kunstmuseum Bern stattfand.

Interessant besetzte Frauenrunde

Fast hätte der unerwartet laue Frühsommerabend diesem hochkarätig besetzten Podiumsgespräch die Besucher abspenstig gemacht, doch das Thema war so attraktiv, dass sich rund 100 Interessierte gegen Dolce Vita und für kulturelle und intellektuelle Inspiration entschieden. Sie wurden nicht enttäuscht. Unter der Moderation von Pia Reinacher, Literaturkritikerin der FAZ und Dozentin am IPMZ Universität Zürich, entwickelten sich spannende Gespräche. Ähnlich wie bei Tracey Emin, die vor allem aus ihrem biographischen Material schöpft, gleichzeitig aber sehr reflektiert damit umgeht, führten individuelle Persönlichkeitsaspekte die Podiumsteilnehmerinnen auf den Weg, der nachher als Erfolgsgeschichte gelesen werden kann. Dominique de Rivaz, Filmemacherin und Autorin, beispielsweise betonte, dass es ein grosser Unterschied sei, Erfolg zu haben und berühmt zu sein. Beim einen stehe das Werk im Vordergrund und beim anderen handle es sich um so etwas wie eine Droge "das süsse Gift der Berühmtheit". Viele Kreative scheitern an diesem Balanceakt. Für die Politologin und Autorin Regula Stämpfli ist Erfolg keine Kategorie, sondern eine Überlebensfrage. Sie bezieht sich dabei auf Tracey Emin, die sich vordergründig an die Regeln der Gesellschaft angepasst hat und damit die Gesellschaft überlistet. Aus Stämpflis Sicht wäre es eine Befreiung, wenn die Frau nicht mehr gefallen müsse, um Erfolg zu haben.

Mutig und selbstbewusst

Besonderes Interesse zog Alexandra Haas, Geschäftsführerin der Firma Special Moments und Mitarbeiterin der Credit Suisse, auf sich, die eine Art Doppelstrategie verfolgt. Bürgerliches Leben und finanzielle Absicherung auf der einen Seite und die Verwirklichung ihrer lustvoll innovativen Geschäftsidee auf der anderen Seite. Sie plädierte für einen spielerischen Umgang mit den Geschlechterrollen, bestätigte aber gleichzeitig, dass es Frauen in einem stark männlich geprägten Hierarchiegefüge, wie es in einer Bank anzutreffen sei, nur selten gelinge, über eine mittlere Kaderposition hinauszukommen. Alle Teilnehmerinnen waren sich einig, dass es nicht an mangelnder Qualifikation oder fehlenden Talenten liegen könne, sondern dass es wohl eher so etwas wie ein Systemfehler sei. Regula Stämpfli fasst den Status quo so zusammen: "Je mehr Macht, desto weniger Frauen".

Biologisierung greift zu kurz

Auch wenn die Geschlechterfrage ein wichtiges Element in der Diskussion war, lag der Fokus doch eher auf dem, was sich als allgemeingültig aus den jeweiligen Erfolgsgeschichten der Podiumsteilnehmerinnen ableiten lässt. So unterschiedlich wie die anwesenden Frauen waren denn auch die Empfehlungen der Teilnehmerinnen auf die Abschlussfrage, was sie Frauen auf dem Weg zum Erfolg empfehlen würden. Dominique de Rivaz votierte für Disziplin und harte Arbeit an der Sache, aber auch für Vielseitigkeit. Für Regula Stämpfli ist Erfolg nicht das Ziel, und Alexandra Haas legt Frauen ans Herz, keine Angst zu haben, den eigenen Weg zu gehen, denn, so Haas, "alles was man mit Leidenschaft macht, führt zum Erfolg".